

ERFOLG

JOB-APP

Das Wiener Start-up JobSwipr konnte für seine Jobvermittlungs-App Financiers gewinnen, die eine mittlere sechsstelligen Summe in das aufstrebende Unternehmen stecken. Damit soll der Sprung nach Deutschland finanziert werden.

IMPRESSUM

Entgeltliche Einschaltung. Die Seiten „Werkstatt“ sind eine redaktionell unabhängige wöchentliche Serie der „Presse am Sonntag“ mit finanzieller Unterstützung der Wirtschaftskammer Wien.

WKO WIEN

Redaktion:
Die Presse,
1030 Wien,
Hainburger Straße 33

www.diepresse.com/
werkstatt



Christian Tobolka und Walter Nikolic vom Wiener Baumeisterbetrieb Cebula & Tobolka mit ihrem neuen Mitarbeiter Hozan Hasan (v. l. n. r.).

/// Katharina Roßboth

»Wir waren alle Zuwanderer«

Arbeitsmarkt. Der syrische Maler Hozan Hasan fand in Wien eine neue Arbeit. Eine Geschichte, die zeigt, wie Integration funktionieren kann – und wie sehr sie von Einzelnen abhängt. **VON ANTONIA LÖFFLER**

Ein junger Mann steht strahlend vor einer fein gearbeiteten Steinmauer. In der Hand hält er wie zum Beweis, dass er sie selbst gebaut hat, noch den Spachtel. Hinter ihm erstreckt sich eine staubige, libanesischen Wohnstraße mit üppiger, mediterraner Vegetation.

Hozan Hasan zeigt auf seinem Smartphone stolz die Bilder, die von seinem früheren Leben zeugen. Der 27-jährige Syrer ist gelernter Maler und Außendekorateur. Geschickt im Umgang mit Gips und Stuck kann er auf Aufträge im Libanon, in Syrien und dem Irak zurückblicken. Nur eine Zertifizierung bekommt ein Malermeister in Syrien nicht. Jeder in seiner Heimat erlernt neben der Schulausbildung automatisch ein Handwerk, erklärt Hasan, aber schriftlich bestätigt werde nichts. Doch selbst, wenn er ein Diplom gehabt hätte, hätte dieses seine Flucht über den Balkan möglicherweise nicht überlebt.

Hasan stammt ursprünglich aus der kleinen Stadt Qamischli. Sie liegt im Dreiländereck zwischen der Türkei, Syrien und dem Irak und damit direkt in der Einfallzone der Terrormiliz Islamischer Staat. Vor knapp zwei Jahren wollte die syrische Armee Hasan dann einziehen. Er, wie die Mehrheit in Qamischli selbst Kurde, hätte gegen andere Syrer und Kurden kämpfen müssen. Hasan desertierte und schlug sich bis Villach durch.

Beim zweiten Anlauf. Heute arbeitet er wieder als Maler. Das hat er vorrangig seiner eigenen Hartnäckigkeit und einem glücklichen Zufall zu verdanken. „Ich kam mit der Priorität, Arbeit zu finden, nach Österreich“, sagt Hasan. Als das AMS Wien ihn wegen fehlender Deutschkenntnisse beim ersten Mal abwies, ergriff er die Selbstinitiative und lernte mithilfe von Büchern, Internetseiten und Bekannten aus seiner Zeit im Auffanglager in Villach Deutsch. Dann klopfte er wieder beim AMS an, erzählte ihnen von seinen Fähigkeiten als Dekorationsmeister und wurde an das Bildungsnetzwerk Murad & Murad weiterverwiesen. Dort findet seit Ende August eines von insgesamt sechs AMS-Pilotprojekten statt, das Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt integrieren soll.

Unter dem Titel „Kompetenzcheck berufliche Integration“ werden ihnen bis Mitte Dezember jeweils fünf Wochen lang die Eigenheiten der österreichischen Arbeitswelt nähergebracht. Andrea Murad und ihr Bruder Christian Lang führen gemeinsam das Bildungsnetzwerk. Seit 2007 bieten sie interkulturelle Seminare für AMS-Mitarbeiter an. Als sie im Sommer vom AMS-Versuchsballon erfuhren, stand für die beiden außer Frage, dass sie mit ihrem Spezialwissen eine Gruppe übernehmen wollen.

Am zweiten Tag schenkte Hasan den zwei Geschäftsführern eine selbst gefertigte Türplakette aus Gips. Da hatte Andrea Murad bereits über private Kontakte eine Stelle im Malereibetrieb Cebula & Tobolka in Rudolfshaus für ihn organisiert. Für die engagierte Kursleiterin eine Selbstverständlichkeit. Der junge Familienvater

»Es ist so viel Basisarbeit notwendig. Ein harter Job, alles in fünf Wochen zu vermitteln.«

Hasan, der die ersten sechs Monate in Österreich als Tortur beschreibt, da er in dieser Zeit auf seinen Asylbescheid und damit auf die Chance zu arbeiten warten musste, ist glücklich über die neue Stelle. „In der Arbeit lerne ich besser Deutsch, als ich es je in einem Sprachkurs könnte.“

Der junge Syrer steht mit seinem Arbeitsdrang stellvertretend für viele Männer bei Murad & Murad. Zehn Stunden die Woche lernen die Teilnehmer über Österreichs Geografie, Geschichte und Politik. Auch das Steuer- und Sozialsystem oder die berufliche Selbstständigkeit stehen auf dem Lehrplan. Andrea Murad erzählt von überzogenen Stunden, festgehaltenen Lehrern. Die Männer wollten immer noch mehr erfahren, um möglichst früh den Sprung ins Berufsleben zu schaffen, erzählt sie. 75 Prozent ihrer Schützlinge kommen aus Syrien. Dort seien der Drang zum Kleingewerbe und die Handelsstradition sehr groß. Von ihrem jordanischstämmigen Mann Daoud, mit dem sie das Unternehmen 2005 ins Le-

PILOTPROJEKT INTEGRATION

Murad & Murad übernahm als kleines privates Bildungsnetzwerk eine der sechs Schulungsgruppen im AMS-Pilotprojekt „Kompetenzcheck berufliche Integration“. Seit Ende August und noch bis Mitte Dezember werden hier Männer aus dem arabischen Raum fünf Wochen lang auf den österreichischen Arbeitsmarkt vorbereitet und auf ihre beruflichen Qualifikationen getestet.

75 Prozent der Männer bei Murad & Murad stammen aus dem umkämpften Syrien. Einer davon ist Hozan Hasan, der in einem Wiener Baumeisterbetrieb seit Anfang September wieder seinem gelernten Beruf als Maler nachgehen kann.

ben rief, habe sie viel über den Islam und den dortigen Zugang zur Demokratie gelernt. „Es ist so viel Basisarbeit notwendig. Es ist ein harter Job, das alles in fünf Wochen zu vermitteln.“

Ein Wiener Original. Szenenwechsel: Wir befinden uns Anfang November im Baumeisterbetrieb von Christian Tobolka. Hasan arbeitet hier nun schon seit mehr als zwei Monaten – „sehr brav“, wie der Chef betont. Tobolka, der den Betrieb vor 14 Jahren mitgegründet hat und ihn nun mit seinem langjährigen Freund und Kollegen Walter Nikolic führt, ist ein Wiener Original: Dialekt, Gemütlichkeit, Politikverdrossenheit – alles vorhanden. Sich selbst bezeichnet er als „waschechten Böhmen“ und fügt mit einem Seitenblick auf Österreichs Vergangenheit hinzu: „Wir waren alle mal Zuwanderer.“

Das Problem seien auch heute nicht die syrischen Flüchtlinge, betont er, natürlich sei es „halt schwer, die Massen unterzubringen“. Und natürlich hätten viele Angst. „Da sucht man irgendeinen Schuldigen.“ Aber das eigentliche Problem seien Österreichs Politiker: „Die sind gefragt, und es wird schon wieder nix passieren.“

So müsse eben der Einzelne tätig werden und seinen Beitrag leisten – „abgesehen von Abgabenzahlungen“, sagt er ironisch. Wobei dieser Beitrag auch Tobolka selbst zugute kommt. Denn Lehrlinge finde er zwar leicht, Fachkräfte aber nur sehr schwer. Und Hasan hat in seiner Zeit im Nahen Osten zwar mit anderen vertrauten Materialien gearbeitet, seine handwerklichen Fähigkeiten unterschieden sich aber laut seinem Chef nicht von denen eines Österreicher. Daneben betont Tobolka wie Murad seinen Drang zu lernen: „Er kann sich nach so kurzer Zeit schon verständigen.“ Das unterscheidet seinen syrischen Neuzugang entschieden von anderen Arbeitern: „Ich habe Slowaken in meinem Betrieb, die sind seit sechs Jahren hier und können noch immer kein Deutsch.“

„Jetzt lernt er Wienerisch“, fügt Tobolka lachend in tief gefärbter Mundart hinzu. Und Hasan nickt zurückhaltend lächelnd. Ob er das verstanden hat, bleibt offen. **///**